

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1456

Egon Schiele, Hockender weiblicher Akt 1910

Dossier „LM Inv. Nr. 1456“

Provenienzforschung BKA - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2014



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 1456
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890–1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Hockender weiblicher Akt
Datierung	1910
Material / Technik	Schwarze Kreide, Gouache und Deckweiß auf Papier
Maße	44,7 x 31 cm
Signatur	Sign. u. dat. Mi. halbre.: S. 10

Inhaltsverzeichnis**Provenienzzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum**

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zum Blatt	S. 6
B) Marlborough Fine Art, London	S. 6
C) Schreiben von Marlborough Fine Art (W. G. F.) an Rudolf Leopold vom 3. Jänner 1964	S. 9
D) Ausstellungen	S. 10
E) Bildautopsie	S. 11

Provenienzzangaben in den Werkverzeichnissen zu einem Blatt von Egon Schiele:

Egon Schiele, Hockender weiblicher Akt (Kallir 1998: Hockender Frauenakt) 1910; schwarze Kreide, Gouache und Deckweiß auf Papier (Leopold 1995: Schwarze Kreide, Deckfarben und Deckweiß auf Papier; Kallir 1998: Gouache, watercolor and black crayon with white heightening); Sign. u. dat. Mi. halbre.: S. 10; 44,7 x 31 cm (Leopold 1995 und Kallir 1998: 44,4 x 31cm); LM Inv. Nr. 1456

Provenienzzangaben der Stiftung Leopold Museum:

„Marlborough Fine Art, London; (1)

(1) Brief von Marlborough Fine Art
(Dr. F.) vom 13. (sic!) Jänner 1964

1964 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien
(Ankauf von Marlborough Fine Arts, London);

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Nachweis Literatur Dokumente

... Jane Kallir: Egon Schiele. The Complete Works, D 556.”

Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, Tafel 46, S. 116:

„Tafel 46

Hockender weiblicher Akt,

schwarze Kreide, Aquarell und Deckfarben, Deckweiß, 1910

(keine Provenienzzangaben)

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995, S. 68:

„Nr. 30

Hockender weiblicher Akt 1910

Schwarze Kreide, Deckfarben und Deckweiß auf Papier,

44,4 x 31 cm

Sign. Mitte halbrechts: S. 10.

Leopold Museum Inv. Nr. 1456

Provenienz:

Marlborough Fine Art, London;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Leopold, 1972, Taf. 46;

Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz, 1985, Taf. 1;

K 556.

Ausstellungen:

London, 1964; München, 1975; Brüssel, 1981;

Zürich, 1988; Japan, 1991/92.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 556 (page 411):

„Squatting Female Nude

Hockender Frauenakt

Gouache, watercolor and black crayon with white heightening.

Initialed ‚S‘ and dated, center right.

17 1/2 x 12 1/4“ (44,4 x 31 cm).

Rudolf Leopold

Exhibitions:

London, 1964, no. 42; Munich, 1975, no. 111, ill.;

Brussels, 1981, no. 55, ill.; Zurich, 1988, no. 8, ill.

Literature:

Leopold, 1972, pl. 46;

Akademische Druck- und Verlagsanstalt portfolio, 1985, pl. 1”

A) Zum Blatt

Während Jane Kallir im Catalogue Raisonné 1998 als einzige Provenienzzangabe Rudolf Leopold vermerkte, nannte Rudolf Leopold selbst in seinem Schiele-Werkverzeichnis der Sammlung Leopold 1995 einzig „Marlborough Fine Art, London“. Weitere Voreigentümer wurden nicht genannt.

B) Marlborough Fine Art, London

Der jüdische Buchhändler Heinrich Robert „Harry“ Fischer wurde am 30. August 1903 als Sohn des sozialdemokratischen Abgeordneten im Nationalrat der Ersten Republik, Anton Hölzl, in Österreich geboren. Bis Mitte der 1930er Jahre konnte er sich mit einem der größten Buchgeschäfte in Wien etablieren. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich flüchtete Fischer 1938 nach Großbritannien. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges diente er im „Royal Pioneer Corps“, zu dem zahlreiche österreichische und deutsche Flüchtlinge gehörten.

1940 lernte Fischer den ebenfalls als Soldaten der britischen Armee dienenden Exilanten Franz Kurt Levai kennen, der sich in England Frank Lloyd nannte, weil er bei der gleichnamigen Bank sein erstes Konto in England eröffnet hatte. Levai, der vor 1938 mit Tankstellen und Autogaragen Geschäfte gemacht hatte, stammte ebenfalls aus Wien, wo seine Eltern in dritter Generation ein Antiquitätengeschäft betrieben hatten. Sie wurden von den Nationalsozialisten in Auschwitz ermordet.

Nach ihrer Entlassung aus dem Kriegsdienst eröffneten Fischer und Lloyd 1946 in einem Kellerlokal in Londons nobler Bond Street ein Buch- und Kunstantiquariat. Den Namen „Marlborough Fine Art“ wählten sie, weil er vornehm klang. Eine Ausstellung des in britischen Adelskreisen geschätzten französischen Malers Paul Maas verschaffte ihnen wichtige

Society-Kontakte. So lernten Fischer und Lloyd David Robert Somers FitzRoy de Vere Somerset kennen, einen kunstsinnigen Erben des Herzogs von Beaufort.

Somerset trat in die Firma ein und überredete einen seiner Bekannten, Lord Ivor Spencer-Churchill (verwandt mit Winston Churchill), den größten Teil seiner wertvollen Kunstsammlung durch die Marlborough-Galerie verkaufen zu lassen – die meisten Bilder des Lords gingen an den Schweizer Kunstsammler und Waffenfabrikanten Emil Bührle. Durch Somersets gute Beziehungen erfuhr das Marlborough-Team auch früher als andere Interessenten von Kauf- und Verkaufabsichten adeliger Kunstbesitzer. Harry Fischer führte denn auch den ungewöhnlich raschen Aufstieg seiner Galerie auf die „einmalige Kombination“ der verschiedenen Talente ihrer drei Teilhaber zurück. Nach den Jahren der Rezession nach dem Krieg war Marlborough Fine Art auch mitverantwortlich, dass London ein Zentrum des modernen Kunstmarktes wurde. Außerdem konnte die Galerie in Nischen vorstoßen: So waren europäische Künstler wie Klimt und Schiele in England geradezu unbekannt und eine neue Generation von Nachkriegskünstlern etablierte sich mit einem nahezu unerschöpflichem Fluss an Werken.

Um 1950 berieten Fischer, Lloyd und Somerset den norwegischen Reeder Ragnar Moltzau beim Aufbau einer kostbaren Kollektion moderner Malerei. Einige Jahre später begann der Reeder sich mit seinem Kunstschatz zu langweilen und 1960 veräußerte die Galerie Marlborough Fine Art Moltzaus Bilder um zehn Millionen Mark an die Stuttgarter Staatsgalerie – beim Kauf hatte Moltzau nur rund ein Viertel dieser Summe anlegen müssen. Die drei Galerieteilhaber erhielten zehn Prozent Provision.

Zum Erfolg der Galerie gehörte auch ein Geschäftsmodell, das im Pariser Kunsthandel schon seit langem praktiziert wurde, für London aber neu war: Marlborough Fine Art bot den Künstlern erstmals feste und attraktivere Kontrakte, indem sie ihnen im allgemeinen auf die Dauer von fünf Jahren monatlich regelmäßige Zahlungen zusicherte. Dafür verpflichteten sich die Künstler, der Galerie ihre gesamte neue Produktion zum Verkauf zu überlassen. Erzielte die Galerie aus dem Verkauf dieser Werke in einem Jahr Einnahmen, die das vertraglich vereinbarte Jahresgehalt überstiegen, war der Künstler an dem Mehrerlös beteiligt; kam weniger herein, blieben die nichtverkauften Kunstwerke einstweilen in der Galerie. Zu den berühmtesten Vertragspartnern der Londoner zählten Henry Moore und Oskar Kokoschka, die allerdings an keine Exklusivitätsklausel gebunden waren und daher ihre Werke auch anderwärts verkaufen konnten. Neben dem amerikanischen Maler Mark Rothko betreute Marlborough Fine Art auch die künstlerischen Hinterlassenschaften des Niederländers Piet Mondrian und der Deutschen Kurt Schwitters und Willi Baumeister.

Bekannt wurde die Galerie auch für seine Ausstellungen, die neue Standards setzten und an jene der Museen herankamen. Standen zu Beginn Künstler bzw. Meisterwerke des 19. Jahrhunderts im Vordergrund, wurde Ende der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre der Deutsche Expressionismus zu einem wichtigen Thema. So wurde unter anderem 1959 die erste deutsche Expressionismus-Schau nach dem Krieg gezeigt, 1962 folgte eine Bauhaus-Ausstellung. 1964 war Egon Schiele thematischer Schwerpunkt, als seine Gemälde, Papierarbeiten und Aquarelle das erste Mal in England überhaupt gezeigt wurden.¹

Im November 1963 eröffnete Marlborough Fine Art eine Filiale in New York in einem Haus in der 57. Straße. Der „Spiegel“ wusste von der „größten Privatgalerie der Welt“ (1.000 Quadratmeter) zu berichten, in der sich rund 2.500 geladene Gäste – „Zelebritäten und Mitläufer der New Yorker Kunstwelt“ – an den 300 Gemälden von Cézanne, Matisse, Picasso, Klee, Kandinsky und anderen Meistern der klassischen und neueren Moderne „vorbeischoben“.

In den 1960er Jahren übersiedelte Frank Lloyd nach New York. 1972 übernahm sein Sohn Gilbert Lloyd die Leitung von Marlborough Fine Art in London, während Pierre Levai, der Neffe von Frank Lloyd die Galerie in New York führte.

Anlässlich der Erweiterung der heutigen Galerieräume in der Londoner Albermarle Street, Mayfair, gab Gilbert Lloyd im Oktober 2012 ein Interview, in dem er auch auf seine Familiengeschichte zu sprechen kam: Sein Vater flüchtete demnach mit seiner nichtjüdischen Freundin zuerst nach Frankreich, wo er, Gilbert, im Mai 1940 geboren wurde. Am selben Tag gelang Frank Lloyd vom Hafen St. Jean de Luz die Überfahrt nach Großbritannien, während Mutter und Kind von der Gestapo zurück nach Österreich geführt wurden. Gilbert lernte seinen Vater erst als Fünfjähriger kennen, als dieser 1945 in britischer Uniform in dem kleinen Salzburger Ort auftauchte, in dem Gilbert sich mit seiner Mutter versteckt hatte. Seine Mutter arbeitete als Näherin und konnte so die kleine Familie durchbringen, indem sie für Kleider Lebensmittel bekam. Kurze Zeit später übersiedelten alle nach London, wo Frank Lloyd zunächst das „Cortauld Institute of Art“ besuchte, ehe er mit Harry Fischer 1946 die Galerie gründete.²

Jüngst machte die Galerie Marlborough Fine Art indirekt Schlagzeilen, als das „Victoria and Albert Museum“ eine maschinengeschriebene Inventarliste aus dem Jahre 1941/42 veröffentlichte, welche die Werke anführt, die die Nationalsozialisten in der Aktion „Entartete

¹ <http://www.marlboroughfineart.com/gallery.php>, abgerufen am 12. November 2014.

² <http://www.nytimes.com/1998/04/08/arts/frank-lloyd-prominent-art-dealer-convicted-in-the-70-s-rothko-scandal-dies-at-86.html>, abgerufen am 12. November 2014.

Kunst“ beschlagnahmt hatten. Diese Liste war Teil der „Fischer-Collection“, welche die Witwe des Gründers der Marlborough Fine Art Heinrich „Harry“ Fischer, Elfriede Fischer, 1996 dem Museum geschenkt hatte.³

Der Sohn von Heinrich „Harry“ Fischer, der Schriftsteller W. G. F., wurde am 24. Oktober 1933 in Wien geboren. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich flüchtete er 1938 mit seinen Eltern zunächst nach Jugoslawien, wo die Familie bis 1940 in Zagreb lebte. Während sein Vater weiter nach Großbritannien floh, kehrte W. G. F. mit seiner Mutter 1940 nach Wien zurück. Hier absolvierte er zunächst das Realgymnasium und studierte dann Kunstgeschichte und Archäologie an den Universitäten in Wien, Freiburg im Breisgau und Paris. In Wien kam W. G. F. mit dem Kreis um die Schriftsteller Hermann Hakel und Friedrich Pollakovits in Berührung. Nach dem Studium, welches W. G. F. 1961 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschloss, begann er eine Lehrtätigkeit als Lektor in den USA. 1963 verlegte er seinen Wohnsitz nach London, wo er bei seinem Vater Mitarbeiter der Marlborough Fine Art wurde. 1971 verließ er die Galerie und leitete ab 1972 eine eigene Kunsthandlung. Daneben veröffentlichte er literarische Texte.

1982 nahm W. G. F. am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Seit 1995 lebt er wieder in Wien. W. G. F. ist Mitglied des Österreichischen PEN-Clubs, dessen Vorsitzender er von 1998 bis 2001 war, und der IG Autorinnen Autoren. Er erhielt bereits 1959 einen Förderpreis der Stadt Wien, 1970 den Charles-Veillon-Preis sowie 1981 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. Zu seinen erzählerischen Werken gehört „Gustav Klimt und Emilie Flöge“ (1987) sowie „Egon Schiele“ (1994). 1998 trug W. G. F. im Catalogue Raisonné von Jane Kallir einen Text bei.

C) Schreiben von Marlborough Fine Art (W. G. F.) an Rudolf Leopold vom 3. Jänner 1964

In diesem zweiseitigen Schreiben, welches in Vorbereitung zur Schiele-Ausstellung der Galerie Marlborough Fine Art 1964 ergangen ist, versuchte W. G. F. zunächst die Bedenken von Rudolf Leopold, dem Hauptleihgeber, bezüglich des Transportes der Objekte aus seiner Sammlung zu zerstreuen, um dann konkret auf zwei Blätter einzugehen:

³ <http://www.vam.ac.uk/content/articles/n/national-art-library-fischer-collection/>, abgerufen am 12. November 2014.

<http://www.handelsblatt.com/panorama/kultur-kunstmarkt/entartete-kunst-brisantes-dokument-wird-oeffentlich-zugaenglich/9336888.html>, abgerufen am 12. November 2014.

„... Da Ihr Sammlerauge stets nach neuen Stücken aus ist, lege ich Ihnen zwei Fotos bei, die sie sicher interessieren werden. Wir haben auch vor einiger Zeit eine Mappe mit Privatkorrespondenz Schiele's aus den Jahren 1913 – 1918 erworben, zusammen mit einigen Aquarellen. Ich bin eben dabei, ein schreibmaschine geschriebenes Manuskript dieser Blätter anzufertigen und werde Ihnen selbstverständlich so bald wie möglich eine Kopie zuschicken. Auch der von Ihnen erwähnte Aspekt, dass Sie eventuell das eine oder andere Stück eintauschen oder abstoßen würden, ist natürlich für uns sehr interessant. Könnten wir bitte Fotos jener Werke haben, die Sie zur Erwerbung freigeben? Ich könnte dann, noch bevor ich nach Wien komme, die Details mit meinem Vater besprechen ...“

Am Ende des Schreibens, auf Seite 2, ist zwar „Beilage erwähnt“ zu lesen, etwaige Fotos oder deren Kopien fehlen jedoch. Dass das Schreiben auf das gegenständliche Blatt Bezug nimmt, ist einzig daran festzumachen, dass jemand (Elisabeth Leopold?) auf der Kopie rechts oben handschriftlich „Inv. 1456“ hinzugefügt hat.

D) Ausstellungen

Das Blatt war erstmals bei der bereits oben erwähnten Ausstellung der „Marlborough Fine Art Limited“ „Egon Schiele. Paintings, Watercolours and Drawings“ im Oktober 1964 zu sehen. In dem zur Ausstellung erschienenen Katalog wurde es unter der Nr. 42 als „Squatting Nude 1910“ erwähnt. Außer einer langen Liste mit den Namen der Leihgeber zu Beginn des Kataloges und einem speziellen Dank an Rudolf Leopold, der besonders viele Werke aus seiner Sammlung in die Ausstellung einbrachte und auch einen Katalogtext beisteuerte, wurden bei den einzelnen Objekten keine Provenienzzangaben gemacht.

Rudolf Leopold dürfte das Blatt, wie auch in der Provenienzenbank der LMPS angegeben, noch während der Ausstellung bzw. gleich danach erworben haben.

Als das Blatt in der vom Haus der Kunst in München vom 22. Februar bis 11. Mai 1975 veranstalteten Ausstellung „Egon Schiele 1890 – 1918“ gezeigt wurde, stand es bereits im Eigentum von Rudolf Leopold. Der Katalog weist es auf Seite 37 unter der Nr. 111 als „Hockender Frauenakt“ 1910 aus. Das Blatt ist auch abgebildet worden. Als Eigentümer wurde die „Sammlung Dr. Rudolf Leopold, Wien“ genannt.

E) Bildautopsie

Eine Bildautopsie war nicht möglich, da sich das Blatt bis Ende Jänner 2015 auf einer Ausstellung in London befindet.

W. G. F. wurde am 14. November 2014 von der Gemeinsamen Provenienzforschung angeschrieben, ob er anhand seiner Unterlagen mitteilen könne, wann und von wem die Galerie Marlborough Fine Art das Blatt seinerzeit erworben hat. Auch wurde er bezüglich Unterlagen über den Verkauf des Blattes an Rudolf Leopold befragt.

W. G. F. hat am 15. Dezember 2014 telefonisch geantwortet. Er könne zu dem Blatt überhaupt keine Angaben machen.

Es war daher aufgrund der wenigen Angaben nicht möglich, Voreigentümer vor der „Marlborough Fine Art“ ausfindig zu machen.

Wien, am 31. Dezember 2014

MMag. Dr. Michael Wladika